

- Pautzke, G. (1989). Die Evaluation der organisatorischen Wissensbasis. Herrsching: Kirsch.
- Puch, H.-J./Westermeyer, K. (1999). Managementkonzepte. Eine Einführung für soziale Berufe. Freiburg: Lambertus.
- Reinhardt, R. (1993). Das Modell organisationaler Lernfähigkeit und die Gestaltung lernfähiger Organisationen. Frankfurt: Lang-Verlag.
- Reinmann-Rothmeier, G./Mandl, H. (1998). Implementation konstruktivistischer Lernumgebungen – revolutionärer Wandel oder evolutionärer Veränderung? LMU München: Institut für Pädagogische Psychologie und Empirische Pädagogik.
- Sattelberger, Th. (Hg.) (1996). Die lernende Organisation. Konzepte für eine neue Qualität der Unternehmensentwicklung. Gabler.
- Schmidt, M.G. (2000). Demokratietheorien. Opladen.
- Siebert, H. (2002) Der Konstruktivismus als pädagogische Weltanschauung – Entwurf einer konstruktivistischen Didaktik. Frankfurt am Main.
- Siebert, H. (2003). Pädagogischer Konstruktivismus. Lernen als Konstruktion der Wirklichkeit. Neuwied.
- Sonntag, K. (1996). Lernen in Unternehmen. München: Beck.
- Volpert, W. (1987). Psychische Regulation von Arbeitstätigkeiten. In: U. Kleinbeck/I. Rutenfranz (Hg.), Arbeitspsychologie. Enzyklopädie der Psychologie, 1– 42. Göttingen: Hogrefe.
- Wiesenthal, H. (1995). Konventionelles und unkonventionelles Organisationslernen. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 24, 2, 137–155.

Martin Vetter: Weiterbildung aus der Sicht der Teilnehmenden – Ergebnisse einer Befragung an der Evangelischen Stadtakademie Düsseldorf

Dokumentiert wird hier die Vorbereitung, Durchführung und wissenschaftliche Auswertung einer Befragung zur Teilnahme an Bildungsveranstaltungen der Evangelischen Stadtakademie Düsseldorf im Frühjahr 2004 mittels eines überwiegend standardisierten Fragebogens.

Die Befragten nahmen an ausgewählten Seminaren und Kursen der Stadtakademie teil. Fast alle Personen gehören einer christlichen Kirche an und besitzen ein hohes Bildungsniveau. Zwei Drittel der Teilnehmenden sind weiblich, etwa fünfundsiebzig Prozent haben das 61. Lebensjahr überschritten. Zwei Drittel stehen nicht mehr im Berufsleben. In erster Linie erwarten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Stadtakademie Veranstaltungen, die Wissen vermitteln und zudem Spaß machen. Dass sich diese Erwartungen in sehr hohem Maße erfüllen, schreiben die Befragten neben den Kursinhalten vor allem der qualifizierten Arbeit der Referentinnen und Referenten zu. Die Befragung spiegelt deshalb eine erfolgreiche Programmplanung für die vom Angebot erreichte Zielgruppe. Sie belegt auch, dass jüngere, berufstätige Menschen das Akademieangebot weniger häufig wahrnehmen.

Die Darstellung der Befragung kann anderen kirchlichen Bildungszentren, speziell Stadtakademien, Anregungen und Hinweise geben bei der Verortung der eigenen Bildungsarbeit.

Die Beweggründe und Zielsetzungen der Befragung

Die Evangelische Stadtakademie Düsseldorf richtet ihre Angebote zur religiösen, kulturellen und zur politischen Bildung an die „interessierte Öffentlichkeit“¹. Um die Angebote zielgruppengerecht und thematisch aktuell zu gestalten, werden einzelne Kurse sowie das Kursprogramm regelmäßig im kollegialen Gespräch ausgewertet. In diese Form des Rückblicks und der Bildungssteuerung fließen informell auch Hinweise der Teilnehmenden und Anregungen der Kursleiterinnen und Kursleiter ein. Diese Rückmeldungen werden allerdings weder methodisch-systematisch abgefragt noch dokumentiert und beleuchten meist nur Ausschnitte der Arbeitsbereiche.

Um die Qualität der Bildungsangebote insgesamt zu überprüfen und zu verbessern², wurde im Herbst 2003 eine schriftliche Teilnehmendenbefragung geplant, vorbereitet und in den Monaten Februar/März 2004 durchgeführt. Veranlasst wurde die Erhebung durch aktuelle bildungspolitische, institutionelle und gesellschaftliche Entwicklungen: Die jüngste Novellierung des Weiterbildungsgesetzes in Nordrhein-Westfalen, das Ausscheiden langjähriger Mitarbeiter der Akademie, auch der gesellschaftliche Prozess fortschreitender Individualisierung und Pluralisierung werfen die Frage auf, wie das Programm der Stadtaka-

demie gestaltet werden soll, um aktuellen Gegebenheiten und Anforderungen zu entsprechen.

Die Befragung der Teilnehmenden soll Daten erheben, um überprüfbare Aussagen zu ermöglichen für die Bereiche:

- Zielgruppen- und Milieuforschung: Angestrebt wird eine aussagekräftige Beschreibung der Teilnehmenden zum Beispiel in Bezug auf deren Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss und Bildungsinteressen, die einen gewissen Vergleich ermöglicht mit jüngeren, in der Weiterbildungsforschung und in der Religions- bzw. Kirchensoziologie diskutierten Milieukonzepten.
- Öffentlichkeitsarbeit und Image der Einrichtung: Die von der Teilnehmenden benutzten Informationswege sollen analysiert werden, um Öffentlichkeitsarbeit möglichst effektiv gestalten zu können. Indirekt geben die Äußerungen zudem Hinweise auf das Image der Einrichtung, ermöglichen also den Vergleich zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung und tragen somit bei zu einer klareren Profilierung der Institution.
- Kurs- und Programmanalyse: Angaben zu den Lernbedürfnissen und Erwartungen von Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern in Bezug auf Themen, Methoden, Kursformen, Kosten usw. sollen zielgruppenspezifisch interpretiert werden und als Kriterien dienen für die mikro- und makrodidaktische Kurs- bzw. Programmplanung. Die Kursleiterinnen und Kursleitern sollen auf dem Hintergrund dieser Daten ihre pädagogische Praxis reflektieren können.

Unter dem Gesichtspunkt einer „Qualitätsentwicklung im Verbund“³ ist die Evangelische Stadtakademie Düsseldorf als Einrichtung des Kirchenkreisverbandes Düsseldorf und als Zweigstelle des Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Nordrhein in eine doppelte Verbundstruktur integriert. Einzelne Aspekte der Befragung betreffen die Verortung der Bildungsarbeit im Kirchenkreisverband Düsseldorf (etwa in Bezug auf die Lage bzw. Erreichbarkeit der Akademie, das Mobiliar der Seminarräume und deren medientechnische Ausstattung). Andere Ergebnisse sind für das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein bedeutsam und können zudem interessante vergleichende Perspektiven eröffnen für andere Einrichtungen der kirchlichen Erwachsenenbildung, speziell evangelische Stadtakademien und städtische Bildungszentren, auch wenn sich weder der Fragebogen noch die Ergebnisse der Analyse unbesehen übertragen lassen. Denn wie in ande-

ren Bereichen der Weiterbildung sind auch in der kirchlichen Erwachsenenbildung die Voraussetzungen der Bildungsarbeit von Einrichtung zu Einrichtung verschiedenen.

Die Methode, Durchführung und Auswertung der Befragung

Der Fragebogen wurde im Kollegium der Stadtakademie entwickelt. Neben der Auswertung bereits vorhandener Instrumente und Studien zur Teilnehmendenbefragung in Einrichtungen kirchlicher⁴ und kommunaler Erwachsenenbildung⁵ flossen Ergebnisse der erwachsenenpädagogischen Zielgruppenforschung in die Konzeption ein⁶. Das Instrument beinhaltet 26 Fragen, zusammengesetzt aus 94 numerischen und 5 offenen Variablen, die sich auf die Rubriken Sozialdaten, Kontakt zur Einrichtung, Themeninteressen sowie Beurteilung des besuchten Kurses beziehen⁷.

Im Zeitraum vom 1. Februar bis zum 31. März 2004 wurde der Bogen in ausgewählten Bildungsveranstaltungen⁸ durch die Referentinnen und Referenten an Kursteilnehmende verteilt und anschließend von einer Mitarbeiterin des Erziehungswissenschaftlichen Instituts der Universität Düsseldorf ausgewertet (Statistikprogramm SPSS; N = 202).

Die Befragung wurde zu rund einem Drittel finanziert aus Handlungsmitteln des von der „Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung“ und „Arbeit und Leben“ getragenen Projekts „Qualitätsentwicklung im Verbund von Bildungseinrichtungen“ (QVB), einem Zuschuss des Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Nordrhein sowie aus Haushaltsmitteln der Evangelischen Stadtakademie Düsseldorf. Die Stadtakademie dankt den beteiligten Institutionen für materielle Unterstützung und darüber hinaus allen, die an der Befragung praktisch beteiligt waren.

Die deskriptive Analyse der Daten⁹

Überwiegend gut ausgebildete Frauen (67%) und Männern (32%) deutscher Herkunft besuchen demnach die Kurse der Stadtakademie. Bei den Schulabschlüssen überwiegt die Hochschulreife (66%). Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden besitzt einen Hochschulabschluss (54%), eine Berufsausbildung annähernd die andere Hälfte (43%). Zwei Drittel der Befragten stehen nicht mehr

im Berufsleben. Bei der Entscheidung zur Teilnahme spielen finanzielle Aspekte keine übergeordnete Rolle. Die Mehrheit (88%) gehört einer Religionsgemeinschaft an, ist Mitglied der evangelischen (70%) bzw. römisch-katholischen (29%) Kirche und zum Teil auch kirchlich engagiert (42%)¹⁰.

Das Interesse am Thema (98%) und der Wunsch, das Allgemeinwissen zu erweitern (93%), führen die Befragten in Kurse der Erwachsenenbildung. Die Aussicht, etwas Neues zu lernen (97%), vorhandene Kenntnisse zu erweitern (93%) und die Absicht, das Allgemeinwissen zu verbessern (87%) sind die auffälligsten Erwartungen an den in der Stadtakademie besuchten Kurs. Von dieser klaren Orientierung an der Wissensvermittlung weicht scheinbar ab, dass etwa die Hälfte der Befragten regelmäßig und zielstrebig lernen möchte (54%). Mehrheitlich allerdings – signifikant häufiger von Frauen als von Männern – wird die Kursteilnahme mit dem Wunsch verbunden, Spaß zu haben (76%), Freizeit sinnvoll zu gestalten (74%) und etwas für die persönliche Entwicklung zu tun (73%), sodass diese Kombination affektiver und kognitiver Aspekte für das Bedürfnis steht, Wissen in einem angenehmen, persönlichen Rahmen möglichst frei von Druck zu erwerben. Aus diesem Grund wird die soziale Atmosphäre für das Gelingen der Veranstaltung positiv gewichtet (64%), erwartet immerhin fast jede/r Dritte vom Kursbesuch Kontaktmöglichkeiten (35%) bzw. ein Gemeinschaftserlebnis (30%). Etwa ein Viertel wünscht konkrete Hilfe im Alltag (24%). Alles in allem erklären die Befragten einmütig, Ihre Erwartungen seien erfüllt, sie seien im Großen und Ganzen mit der Veranstaltung zufrieden (99%).

Maßstab dieser hochgradigen Zufriedenheit sind einzelne im Fragebogen benannte Komponenten des Kursgeschehens: Besonders wichtig sind demnach der Kursinhalt (99%), die Vermittlung der Inhalte durch die/den ReferentInnen (98%) und die Lehrmethode (80%). Auch die Qualität der Arbeitsmaterialien (71%) und der zeitliche Umfang des Kurses (60%) werden gewichtet, weniger hingegen das Arbeitstempo (55%), der abwechslungsreiche Einsatz von Medien (52%), die Lerngruppe (43%) bzw. deren Zusammensetzung (46%) und die räumliche Unterbringung (40%). – Vielleicht sind Zeitkontingent, Arbeitstempo sowie räumliche Unterbringung unproblematische Faktoren; „gerade richtig“ notieren jedenfalls viele in Bezug auf das Tempo (90%) und den zeitlichen Umfang (83%) des Kurses.

Thema (99%), Art und Weise der Durchführung (98%) und die Veranstaltungsleitung durch die/den

ReferentInnen (97%) – fast alle Antworten verbinden die Frage nach dem Gelingen einer Veranstaltung mit diesen drei Faktoren. Dabei werden methodisch Diskussion (91%) und Vortrag (85%) bevorzugt, bei geringerem Interesse an einer visuellen Darstellung der Inhalte (52%) oder an Gruppenarbeit (37%). Diesem Befund korrespondiert im Kontext der Frage nach präferierten Lernmethoden ein klares Votum für den Vortrag (92%) und das Seminar (83%). Weniger favorisiert wird der Workshop (32%). Diesbezüglich besteht im Vergleich der Altersgruppe über 70 Jahre mit der Gruppe bis 50 Jahre ein tendenziell signifikanter Zusammenhang: Personen der ersten Gruppe ist es im Unterschied zur Altersgruppe bis 50 Jahre überzufällig häufig egal, welche Lernmethode verwendet wird. Ebenfalls tendenziell signifikant stimmt die Gruppe der bis 50jährigen dem Workshop zu, während die Gruppe der über 70jährigen diese Veranstaltungsform ablehnt.

Welche Themen werden im Spektrum der Akademiearbeit vor allem gewünscht? Im Bereich Theologie/Philosophie dominiert das Interesse an theologischen Grundfragen des Glaubens (72%), differenziert in die Bereiche Bibelwissenschaft (65%), Theologie- und Kirchengeschichte (64%) und interreligiöses Lernen (70%). Letzteres wird in erster Linie jüdisch-christlich interpretiert (66%) und weniger häufig auf das Gespräch mit dem Islam bezogen (56%). Ebenfalls weniger gesucht wird eine Bereicherung der persönlichen Spiritualität (43%) und die Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen (um die 50%). Überzufällig häufig weniger bzw. überhaupt nicht an religiösen Themen interessiert ist die Gruppe der Teilnehmenden bis zu fünfzig Jahre. Im Bereich kultureller Bildung signalisieren die meisten Befragten ihr Interesse für Kunst (82%), Literatur (80%), Musik (80%) und Theater (66%). Die Werte für den Film fallen demgegenüber ab (51%) und liegen in etwa gleich auf mit denen der Veranstaltungen zu naturwissenschaftlichen Themen (56%). Unerwartet rege schließlich ist das Interesse für Fragen der Zeitgeschichte und Politik (72%).

Über die Akademie und deren Aktivitäten informiert werden mehr als die Hälfte durch das Programmheft (55%), das im Haus der Kirche, in Kirchengemeinden, Volkshochschule oder Museen seine Leserschaft erreicht. Mündliche Hinweise durch Bekannte oder Verwandte (34%) und Pressenotizen (32%) informieren jeweils etwa ein Drittel der Befragten.

Die Konsequenzen der Befragung für die Arbeit der Stadtakademie

Zum Profil der Teilnehmenden

Fassen wir im Ergebnis zusammen:

Frauen besuchen die Akademie häufiger als Männer. Die/der durchschnittliche BesucherIn der Stadtakademie gehört einer gehobenen Gesellschaftsschicht an, ist gut (aus)gebildet, thematisch vielseitig interessiert, meist nicht mehr berufstätig und schätzt beim Kursbesuch in erster Linie die kompetente Wissensvermittlung durch den/die ReferentInnen. Die Qualität einer Bildungsveranstaltung zeichnet sich zudem dadurch aus, dass die Beschäftigung mit dem Gegenstand Spaß macht und auch soziale Kontakte vermittelt. Themen und Arbeitsformen hingegen, die eine persönlichere Auseinandersetzung mit dem Inhalt und mit den anderen Teilnehmenden des Kurses erfordern, sind weniger erwünscht. Insgesamt sind die Bedürfnisse der Klientel und das Programm der Stadtakademie offenbar in hohem Maße aufeinander abgestimmt, sodass für diese Zielgruppe unmittelbar kein Innovationsbedarf besteht.

Weniger präsent: die 20–60jährigen

Es fällt darüber hinaus auf, dass Frauen und Männer zwischen 20 und 60 Jahren als Kursbesucherinnen und -besucher unterrepräsentiert sind. Über die Gründe lässt sich hier freilich nur spekulieren. Eine große Hürde dürfte für Männer und Frauen bis 40 Jahre das berufliche und familiäre Engagement dieser Lebensphase bedeuten¹¹. Möglicherweise ist für diese Altersgruppe der private bzw. berufliche Nutzen der Kurse nicht zu erkennen (beruflichen Nutzen erwartet generell nur jede/r Zehnte vom Kursbesuch). Vielleicht sind die Bildungsangebote der Akademie in der Altersgruppe bis 60 Jahre auch nicht genügend bekannt, so dass diese Zielgruppe wirksamer informiert werden müsste. Schließlich kristallisiert sich die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen in dieser Lebensphase traditionell an biographischen Schwellen wie Hochzeit oder Geburt der Kinder (Taufe), die allgemein im Rahmen kirchlicher Kasualpraxis verortet sind¹², nicht aber im Themenspektrum der Evangelischen Stadtakademie. Um Konsequenzen aus diesen Beobachtungen für die Programmplanung oder für die Öffentlichkeitsarbeit zu begründen, fehlen aber momentan die Daten. Ob der zu erwartende Nutzen qualitativer Inter-

views den damit verbundenen zeitlichen und finanziellen Aufwand rechtfertigt, ist zu prüfen.

Weiterbildungsinteresse und Lebensstil: die sozialen Milieus

Soweit Interesse an der Erschließung neuer Zielgruppen besteht, sollte schließlich der Aspekt des sozialen Milieus stärker berücksichtigt werden. Studien zur Weiterbildung in Deutschland belegen einen engen Zusammenhang zwischen Weiterbildungsinteresse und Lebensstil. Deshalb tragen Untersuchungen zur Teilnahme an Bildungsveranstaltungen dazu bei, das Bewusstsein zu schärfen für das persönliche und öffentliche Interesse, dem das Leistungsspektrum einer Einrichtung korrespondiert. Diese These kann auf die Befragung der Stadtakademie abgebildet werden. Zwar erlaubt die Datenerhebung methodisch keine direkten Aussagen zum Milieu bzw. Lebensstiltypus der Teilnehmenden (der sich u.a. ausdrückt in bestimmten Werten und normativen Orientierungen), allerdings fügen sich die Angaben zum Bildungsinteresse kombiniert mit den sozialstrukturellen Daten (Karriere, Teilnahmemotive usw.) alles in allem weitgehend stimmig ein in vorhandene Lebensstilanalysen von Kirche und Weiterbildung¹³: Kirchensoziologisch identifiziert die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft eine Lebensstilgruppe, in der ein „an Hochkultur orientierter und sozial integrativer wie distinktiver Lebensstil evangelischer Kirchenmitglieder“ zum Ausdruck kommt¹⁴. Dieser Lebensstil ist typisch für ältere, meist weibliche evangelische Kirchenmitglieder, die, früher in leitender Stellung tätig, nun vielfach in Rente sind, häufig einen gemäßigten Traditionalismus vertreten und kultursoziologisch als „Niveaumilieu“ beschrieben werden¹⁵.

Niveaumilieu und postmaterialistischer Lebensstil

Dieser Gruppe (etwa 13% der evangelischen Kirchenmitglieder)¹⁶ entspricht in der Weiterbildungsforschung in etwa der Typ eines sog. „konservativen“ Lebensstils, dem überwiegend Menschen gehobener Gesellschaftsschichten angehören, die meist traditionelle Werte vertreten¹⁷. Dieser Typ stellt nach jüngeren Umfragen zur pädagogischen Zielgruppenforschung „die Kerngruppe der Teilnehmenden an von kirchlichen Einrichtungen angebotenen Weiterbildungen“¹⁸ dar und deckt rund 5%¹⁹

des Weiterbildungsmarktes ab. Etwa doppelt so hoch hingegen liegt diese Quote bei der Gruppe der sog. „Postmaterialisten“, die ebenfalls höchste Bildungsabschlüsse besitzen, deren Interessen sich zudem mit denen des benachbarten Milieus weitgehend überschneiden, die allerdings der Modernität offener gegenüber stehen als jene²⁰. Dieser Gruppe entspricht in der EKD-Studie ein hochkulturell und zugleich jugendkulturell orientierter moderner Lebensstil, dem etwa 14% der untersuchten evangelischen Kirchenmitglieder zugerechnet werden²¹. Nun enthält die Umfrage der Stadtakademie explizit kein Kriterium, um diese beiden in den Milieukonzepten aneinander angrenzenden sozialen Gruppen trennscharf zu unterscheiden. Doch impliziert die vergleichsweise verhaltene Option für Kurse zu feministischen, ethischen und naturwissenschaftlichen Themen sowie die Kirchenmitgliedschaft, dass die eher traditionsbewusste Klientel überwiegt. Auch das im Seminarbetrieb zu beobachtende geringere Interesse an medientheoretischen Fragen stützt diese Interpretation.

Öffnung für neue Zielgruppen. Konsequenzen für die Programmplanung

Das alles aber schließt den Wandel nicht aus. Unter der Voraussetzung, dass immer wieder auch sog. „Postmaterialisten“ bzw. hoch- und jugendkulturell zugleich ausgerichtete Personen an Kursen der Akademie teilnehmen, bzw. dass diese sozialen Gruppen dort erwünscht sind, sollten deshalb auch diejenigen im Spektrum einer modernen Lebensorientierung verankerten Themensegmente bei der Programmplanung und im Bildungsmarketing gezielt berücksichtigt werden, die bei der Umfrage geringere Werte der Zustimmung erhielten (z.B. Feministische Theologie, Ethik, Religion in der bundesdeutschen Gesellschaft). Hier sind u. a. verstärkt Kooperationen gefragt und didaktisch-methodische Veranstaltungsprofile, um im Bereich der gehobenen sozialen Lage Zielgruppen zu adressieren, die das Deutungsmuster eines „modernisierten Traditionalismus“²² vertreten. In diese Richtung weisen beispielsweise aktuelle Kooperationsveranstaltungen der Stadtakademie mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Volkshochschule Düsseldorf, mit örtlichen Kultureinrichtungen (z. B. museum kunst palast, Düsseldorfer Schauspielhaus, Filmmuseum Düsseldorf) sowie einzelne Angebote zur berufsbezogenen Weiterbildung.

Anmerkungen

- ¹ Zur Programmübersicht vgl.: www.evangelische-stadtakademie-duesseldorf.de.
- ² Vgl. Wiltrud Gieseke, Evaluation in Zeiten der Veränderung, in: Report 50 (2002), 68–76; Jörg Knoll, „Wie hältst du’s mit der Qualität?“ – Neuer Umgang mit einem vertrauten Thema, in: Hannelore Bastian/Wolfgang Beer/Jörg Knoll, Pädagogisch denken – wirtschaftlich handeln. Zur Verknüpfung von Ökonomie und Profession in der Weiterbildung (DIE Perspektive Praxis), Bielefeld 2002, 72–90.
- ³ Vgl. das im Projekt „Qualitätsentwicklung im Verbund von Bildungseinrichtungen“ (QVB) entwickelte Rahmenmodell zur Qualitätsentwicklung (Annette Bruhns/Christiane Liebold, Informationen zum Projekt. Qualitätsentwicklung im Verbund von Bildungseinrichtungen, Ms. 2004).
- ⁴ Vgl. Gundula Voigts, Die Arbeit der Evangelischen Akademie Iserlohn, in: Claudia Tintelnot/Gundula Voigts, Bildungseinrichtungen aus Teilnehmersicht. Zwei Befragungen (DIE-Analysen für Erwachsenenbildung), Bielefeld 1998, 153–161.
- ⁵ Vgl. Rudolf Tippelt/Meike Weiland/Sylva Panyr/Heiner Barz, Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage in einer Metropole. Studie zu Weiterbildungsverhalten und -interessen der Münchner Bevölkerung (Theorie und Praxis der Weiterbildung), Bielefeld 2003, 181–189.
- ⁶ Beraten wurde die Stadtakademie von Prof. Dr. Heiner Barz, Erziehungswissenschaftliches Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement.
- ⁷ Der Fragebogen kann auf der Homepage der Akademie eingesehen werden (s. Anm. 1).
- ⁸ Ausgewählt wurden 23 Kurse aus den Kursbereichen: Theologie Philosophie (6), Interreligiöser Dialog (3), Kultur (7), Akademie am Morgen (3), Sprachen (1), Universität in der Stadt (1), Stadtakademie in Gemeinden (2).
- ⁹ Die Prozentangaben fassen jeweils die beiden zustimmenden Werte zusammen. Vgl. im einzelnen: Caren Falck, Analyse der Teilnehmendenbefragung der Evangelischen Stadtakademie Düsseldorf, Ms. 2004.
- ¹⁰ Die Frage nach dem kirchlichen bzw. religiösen Engagement ist allerdings zeitlich nicht präzisiert, so dass frühere Tätigkeiten nicht notwendig genannt werden und folglich der Wert auch höher liegen könnte.
- ¹¹ Dies ist das Ergebnis einer Studie der Volkshochschule Lüneburg. Bei der Freizeitgestaltung haben Entspannung und das eigene Hobby Vorrang (vgl. Volkshochschule Lüneburg, VHS-Lüneburg-Studie 2003. Nichtuser-Befragung, in: www.vhs.lueneburg.de/pdf_download/vhs_studie2003.pdf).
- ¹² Vgl. Kirchenamt der EKD (Hg.), Kirche. Horizont und Lebensrahmen. Weltansichten, Kirchenbindung und Lebensstile. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2003, 20–23.
- ¹³ Vgl. zur Diskussion methodischer Voraussetzungen der Lebensstilforschung: Gerhard Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M./New York 1993, 3. Aufl., 278–283; Heiner Barz, Weiterbildung und soziale Milieus (Grundlagen der Weiterbildung), Neuwied 2000, 43–56; Tippelt u. a. (s. Anm. 5), 79–82; Kirchenamt der EKD (s. Anm. 12), 55–59.

¹⁴Vgl. Kirchenamt der EKD (a.a.O.), 55–70, Zitat: 59. Zur Lage aus religionssoziologischer Sicht vgl. Detlef Pollack, Die religiös-kirchliche Situation in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, in: ders., Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland, Tübingen 2003, 77–94.

¹⁵Vgl. Schulze (s. Anm. 13), 283–291.

¹⁶Vgl. Kirchenamt der EKD (s. Anm. 12), 59. Helmut Bremers Untersuchung des Verhältnisses der Bildungselite zur Kirche (Wen erreicht die Kirche, wen nicht ... und warum nicht? Kirche, soziale Milieus und Erwachsenenbildung, in: Thomas Schlag [Hg.], Bildung auf evangelisch. Prägende Wahrheit oder personalintensive Illusion?, Bad Boll 2003, 97–110, hier: 101f.) unterscheidet zwischen der Gruppe der sog. „Humanisten“ (im Alter zwischen 30 und 60) und „Idealisten“ (im Alter zwischen 16 und 25 Jahren) und fokussiert damit in einer weiteren soziologischen

Binnendifferenzierung die angesprochene Altersgruppe der bis zu 60jährigen. Allerdings sind seine Angaben aus Sicht der Bildungsarbeit vage, da keine differenzierte empirische Studie zur kirchlichen Erwachsenenbildung vorliegt.

¹⁷Heiner Barz/Rudolf Tippelt, Bildung und soziales Milieu: Determinanten des lebenslangen Lernens in einer Metropole, in: Zf-Päd 48 (2003), 323–340, hier: 330: Kennzeichnend ist u.a. „eine humanistisch geprägte Pflichtenauffassung sowie Abstand zu modernen Lebensstilen“.

¹⁸Tippelt u.a. (s. Anm. 5), 100.

¹⁹Barz/Tippelt (s. Anm. 17), 328.

²⁰Vgl. Tippelt u.a. (s. Anm. 5), 88–92.

²¹Vgl. Kirchenamt der EKD (s. Anm. 12), 60.62.

²²Vgl. a.a.O., 68.

Aribert Rothe: **Erwachsenenbildung als Existenzform** Kirchliche Bildungsarbeit in der DDR

Dieser Text¹ versucht, die existentielle Bedeutung des individuellen und gesellschaftlichen Bildungsgeschehens anhand der Bildungsbiographie Wolfgang Bartels und seiner daraus ableitbaren Impulse für den Aufbau der Evangelischen Erwachsenenbildung in der ehemaligen DDR erkennbar werden zu lassen. Den Biographieabschnitten des narrativen Interviews sind entsprechende Beschreibungen der gesellschaftlichen Bildungssituation zugeordnet.

„Und da ist meine Erfahrung, dass der Bildungsbegriff weiter zu sehen ist, auch von meinem eigenen Leben her: Zuerst habe ich erkannt, dass die geistige Welt ganz wichtig ist. Das ist eine eigene Welt, die ganz bestimmend für das Leben des Menschen sein kann – neben der religiösen, der geistlichen Welt. Die war vielleicht noch eher da bei mir.

Dann wurde mir die soziale Welt ganz wichtig, aber das ist mir erst viel später bewusst geworden; die Gruppe, auch das soziale Lernen, das Lernen voneinander und miteinander.

Und damit verbunden ist natürlich die Wichtigkeit emotionaler Lernvorgänge. Mir wurde klar, dass die emotionale Welt ganz wichtig ist.

Und heute – das letzte, wo ich jetzt dran war – ist das Lernen im Handeln, auch im politischen Tun. Das ist auch noch einmal ein Schritt, der ganz wichtig ist. Das ist nur meine lebensgeschichtliche Reihenfolge. Das soziale Lernen und zum Beispiel das Lernen im Tun, das könnte auch sofort zusammen sein.“

1988 organisierte die Arbeitsstelle „Gruppenorientierte Gemeindegemeinschaft (GoG)“ im Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens (heute: Evangelische Er-

wachsenenbildung Sachsen) einen mehrjährigen Fortbildungskurs „Kursleiter evangelischer Erwachsenenbildung“ für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus dem sächsischen kirchlichen Raum und darüber hinaus. Einer der beiden Leitenden war Wolfgang Bartel (Jahrgang 1941), katholischer Theologe im protestantischen Anstellungsverhältnis, der diesen Arbeitszweig maßgeblich mit aufgebaut und geprägt hatte.



Erwachsenenbildung – Ein fremdgewordener Begriff

Die von hier aus verschickten hektographierten Falblätter mit Bildungsangeboten zu unterschiedlichsten Themen, obligatorisch versehen mit der Schutzformel „nur zum innerkirchlichen (Dienst-)Gebrauch“ sowie die gruppenpädagogischen Arbeitshilfen² fanden zunehmend auch außerhalb engerer Gemeindegemeinschaften besonderes Interesse. Um so weniger nachvollziehbar ist heute, welche irritierende Wirkung damals die überraschend gewählte Bezeichnung „evangelische Erwachsenenbil-